

**GOLD COLLECTION**

**ARISTOPHANES**

**DICHTUNGEN**

**463**

**Meisterwerke  
der Literatur**

# **Dichtungen**

## **Aristophanes**

### **Inhalt:**

[Aristophanes – Biografie und Bibliografie](#)

[Die Acharner](#)

[Die Ritter](#)

[Die Wolken](#)

[Die Wespen](#)

[Der Frieden](#)

[Die Vögel](#)

[Lysistrata](#)

[Die Weiber am Thesmophorenfest](#)

[Die Frösche](#)

[Die Weibervolksversammlung](#)

[Vorspiel](#)

[Erster Akt](#)

[Zweiter Akt](#)

[Dritter Akt](#)

[Nachspiel](#)

[Plutos](#)

[Erster Akt](#)

[Zweiter Akt](#)

[Dritter Akt](#)  
[Vierter Akt](#)  
[Fünfter Akt](#)

*Dichtungen, Aristophanes*  
*Jazzybee Verlag Jürgen Beck*  
*Loschberg 9*  
*86450 Altenmünster*

*ISBN: 9783849603823*

*[www.jazzybee-verlag.de](http://www.jazzybee-verlag.de)*  
*[admin@jazzybee-verlag.de](mailto:admin@jazzybee-verlag.de)*

## **Aristophanes - Biografie und Bibliografie**

Der geist- und witzreichste griech. Lustspieldichter, um 450–385 v. Chr. Von seinem Leben ist nur wenig bekannt. Auf welchen Grund hin der bekannte Demagoge Kleon den Versuch machte, seine Zugehörigkeit zur athenischen Bürgerschaft anzufechten, wissen wir nicht. A. nahm an allen Lebensäußerungen seiner Zeit den größten Anteil vom Standpunkt eines Friedensfreundes und Anhängers der aristokratischen Partei, dem die Herrschaft der bürgerlichen Emporkömmlinge, wie Kleon, und die neue Richtung der rhetorisch-sophistischen Bildung verhasst war. Mit freier Selbständigkeit erhebt er sich über die herrschenden Modetorheiten, über das Treiben politischer Parteien und philosophischer Sekten, bald kriegslustige Demagogen, bald spitzfindige Sophisten, bald unpraktische Ideologen mit der scharfen Geißel seines Witzes

züchtigend. Seine drei ersten Stücke brachte er seit 427 seiner Jugend wegen unter fremdem Namen zur Ausführung. Unter eigenem Namen trat er zuerst 424 mit den »Rittern« auf. Das Altertum besaß von ihm 44 Stücke. Außer den Titeln und zahlreichen Fragmenten (bei Kock in »*Comicorum atticorum fragm.*«, Bd. 1, Leipz. 1880) besitzen wir davon noch 11, die einzigen vollständigen Komödien aus dem griechischen Altertum, in chronologischer Ordnung folgende: 1) »Die Acharner«, mit denen A. 425 über Kratinos u. Eupolis siegte (hrsg. von Wolf, griech. u. deutsch, Berl. 1811; Elmsley, 2. Aufl., Leipz. 1830; van Leeuwen, Leiden 1901), nach dem Chor wie die meisten übrigen benannt und bestimmt, durch Darstellung der Segnungen und Genüsse des Friedens die Athener für diesen zu gewinnen. 2) »Die Ritter«, von 424 (hrsg. von Kock, 3. Aufl., Berl. 1876; v. Velsen, 2. Aufl. von Zacher, Leipz. 1897; van Leeuwen, Leiden 1900), gegen den Demagogen Kleon gerichtet. 3) »Die Wolken«, von 423, wider die metaphysischen Grübeleien und die Sophistik der Zeit gerichtet, als deren Hauptrepräsentant Sokrates dargestellt wird, das berühmteste Stück des A. und von ihm selbst für sein gelungenstes gehalten, obwohl es bei der Ausführung nur den dritten Preis erhielt; nur in späterer, nicht durchgeführter Bearbeitung des Dichters erhalten (hrsg. von Hermann, 2. Ausg., Leipz. 1830; Wolf, griech. u. deutsch, Berl. 1811; Kock, 3. Aufl., das. 1876; Teuffel, 2. Aufl., Leipz. 1863; mit deutschen Anmerkungen, 2. Aufl. von Kähler, 1887). 4) »Die Wespen«, von 422 (hrsg. von van Leeuwen, Leiden 1893), gegen die Prozesssucht der Athener gerichtet. 5) »Der Friede«, von 421 (hrsg. von van Herwerden, Leiden 1897), mit der Tendenz, den Frieden dem unter der Last des Krieges seufzenden Volke zu empfehlen. 6) »Die Vögel«, von 414 (hrsg. von Kock, 2. Aufl., Berl. 1894; van Leeuwen, Leiden 1898; übersetzt von Fr. Rückert im »Nachlass«, Leipz. 1867), gegen die abenteuerlichen Hoffnungen gerichtet, welche die Athener

an die sizilische Expedition knüpften, unstreitig die geistreichste Schöpfung des Dichters. 7) »Lysistrate«, von 411 (hrsg. von Enger, Bonn 1844), Verschwörung der Frauen, um die Männer zum Frieden zu zwingen, die letzte der eigentlich politischen Komödien des A. 8) »Die Thesmophoriazusen«, von 410 (hrsg. von Fritzsche, Leipz. 1838; Enger, Bonn 1844; v. Velsen, Leipz. 1883), gegen den Weiberhasser Euripides, den die das Fest der Thesmophorien feiernden Weiber vor Gericht ziehen. 9) »Die Frösche«, 405 aufgeführt und mit dem ersten Preis ausgezeichnet, eins der geistvollsten und witzigsten Stücke, über den Verfall der tragischen Dichtung, der dem kurz zuvor gestorbenen Euripides zur Last gelegt wird (hrsg. von Pernice, griech. u. deutsch, Leipz. 1856; v. Velsen, das. 1881; van Leeuwen, Leiden 1896; Kock, 4. Aufl., Berl. 1898). 10) »Die Ekklesiazusen«, wohl von 392, Volksversammlung der Weiber, die einen Staat mit Güter- und Weibergemeinschaft einrichten wollen, eine Satire auf die verkehrten Versuche, durch ideale Verfassungsformen dem athenischen Staat aufzuhelfen (hrsg. von v. Velsen, Leipz. 1883). 11) »Plutos«, worin der bisher blinde Gott des Reichtums sehend gemacht und damit eine bessere Zeit herbeigeführt wird, von 388, bezeichnet in seiner alles Politische meidenden Weise den Übergang zur sogen. mittlern Komödie (hrsg. von Hemsterhusius, Haarl. 1744 u. Leipz. 1811; Thiersch, das. 1830; v. Velsen, dat. 1881). Das Altertum erkennt in A. den ersten komischen Dichter Griechenlands. Der Zweck aller seiner Stücke ist nicht bloße Unterhaltung und Erheiterung, sondern Förderung der allgemeinen Wohlfahrt in politischer wie moralischer Hinsicht. Spott und Scherz des Dichters sind stets im Dienste des Vaterlands, und gern vergisst man darüber die oft anstößige, schonungslose, aber dem damaligen Zeit- und Volksgeist entsprechende Form. Mit großer Treue hat A. öffentliches Leben, Sitten und Charakter des damaligen Athen dargestellt. Dabei fließt in dem Dichter eine

unerschöpfliche Quelle des Witzes, in der ganzen Anlage der Stücke und der Auffassung der Charaktere wie in der Darstellung des Einzelnen, in komischen Situationen, Einfällen u. dgl., der mit allem sein Spiel treibt, manchmal freilich in eine Derbheit ausartend, die mit unsern Begriffen von Sitte und Anstand nicht vereinbar ist. Was A. noch besonders auszeichnet, ist seine Sprache, ein vollendetes Muster des Attizismus und in den lyrischen Teilen nicht selten von erhabenem Schwung und feierlichem Ernst. Das einzige erhaltene Porträt des A. bietet die Doppelbüste des A. und Menander in Bonn. Aus den Schriften der zahlreichen alten Kommentatoren des Dichters besitzen wir wertvolle Überreste in den vorhandenen Scholiensammlungen (hrsg. von W. Dindorf, Oxf. 1858, 3 Bde.; Dübner, Par. 1868; Martin, das. 1882). Gesamtausgaben namentlich von Invernizzi, Beck und W. Dindorf (Leipz. 1794–1838, 13 Bde.; Text, Kommentare, Scholien etc.), Bekker (Lond. 1829, 5 Bde.), G. Dindorf (Oxf. 1835, 1838, 4 Bde.; Par. 1868, Leipz. 1869), Bergk (das. 1857, 2 Bde.), Meineke (das. 1860, 2 Bde.), Blaydes (Halle 1880–93, 12 Bde.). Übersetzungen von J. H. Voß (Braunschw. 1821, 3 Bde.), Droysen (3. Aufl., Leipz. 1880, 2 Bde.), Minckwitz (Auswahl, Stuttg. 1873), Donner (2. Aufl., Leipz. 1871, 3 Bde.) u.a. Vgl. Ranke, *De Aristophanis vita* (Leipz. 1830); Röscher, A. und sein Zeitalter (Berl. 1827); Müller-Strübing, A. und die historische Kritik (Leipz. 1873); Brentano, Untersuchungen über das griechische Drama, Teil I (Frankf. 1871); Zielinski, Die Gliederung der altattischen Komödie (Leipz. 1885); Blaydes, *Adversaria critica* (Halle 1899); Couat, *Aristophane et l'ancienne comédie attique* (3. Aufl., Par. 1902).

# Die Acharner

## Personen

Dikaiopolis  
Herold  
Amphitheos  
Gesandter  
Pseudartabas  
Theoros  
Der Chor, alte Kohlenbrenner aus Acharnai  
Dikaiopolis' Frau  
Seine Tochter  
Kephisophon  
Euripides  
Lamachos  
Ein Megarer  
Seine zwei Töchterchen  
Ein Sykophant  
Ein Bötier  
Nikarchos, ein Sykophant  
Lamachos' Sklave  
Ein Bauer  
Ein Brautführer  
Boten  
Stumme Personen

## Erste Szene

*Öffentlicher Platz: die Pnyx. Leere Bänke  
Dikaiopolis allein. Später: ein Herold, Amphitheos,  
Gesandte, Pseudartabas, Theoros, der Chor.*

DIKAIOPOLIS.

Was nagt mir all Verdrießliches am Herzen!  
Wie wenig Freuden zähl ich – kein halb Dutzend;  
Doch Ärger – sternmillionenmal so viel!  
Laß sehn, wo hatt' ich 'mal ein Hauptvergnügen? –  
Ja, damals, als der Kleon seine fünf  
Talente wieder von sich geben mußte.  
Da lachte mir das Herz; die wackren Ritter,  
Ich muß sie loben – echte Hellassöhne!  
Dann aber ging mir's tragisch – im Theater.  
Ich sitze da mit offnem Maul, erwarte  
Ein Stück von Aischylos, da heißt es: Theognis!  
Ihr könnt euch denken, wie mein Herz erbebe!  
Doch lustig war's, Dexitheos zu hören,  
Der die Böötierhymne sang ums Kalb.  
Dann hab ich fast den Hals mir krumm geguckt,  
Als Chairis jüngst gebückt sein Schlachtlied quiekte.  
Nie aber, seit ich selbst mich schneuze, tat  
Vom Staub so weh mein Auge mir wie heut  
Am Morgen, wo das souveräne Volk  
Versammlung hat – so leer den Platz zu sehn.  
Dort auf dem Markt, da plaudern sie; und schlendern  
Sie endlich spät genug heran, dann sollt  
Ihr sehn, wie sie sich drängen, stoßen um  
Die erste Bank und übereinanderpurzeln;  
Das wogt und wühlt! – Doch um den lieben Frieden  
Da reißt sich niemand! – O du arme Stadt! –  
Ich, in der Volksversammlung stets der erste,  
Ich nehme Platz; in meiner Einsamkeit  
Dann seufz ich, gähne, strecke, lüfte mich,  
Sinniere, schreibe, kratz im Haar mich, schau  
Ins Feld hinaus und bet um Frieden, fluche  
Der Stadt und denke: wär ich nur daheim,  
Auf meinem Dorf; dort hör ich niemals: kauft,  
Kauft Kohlen, Essig, Öl! Da wächst in Fülle  
Das alles! – Hol der Henker das Geplärr!  
Nun, weil ich einmal hier bin, will ich auch,

Verlaßt euch drauf, eins poltern, schrein, die Redner  
Aushunzen, die nicht für den Frieden sprechen. –  
Ha, die Prytanen endlich! – Mittag ist's,  
Und seht ihr, hab ich's nicht vorausgesagt?  
Wie sie sich um die ersten Plätze balgen?

*Das Volk versammelt sich, die Prytanen haben ihre Plätze  
eingenommen, ein Herold tritt auf.*

HEROLD.

Nur vorwärts, Bürger, weiter vorwärts!  
Herein, in den geweihten Kreis herein.

*Amphitheos tritt ein.*

AMPHITHEOS *zu einem der Umstehenden.*  
Hat einer schon gesprochen?

HEROLD.

Wer will reden?

AMPHITHEOS.

Ich!

EINER DER PRYTANEN.

Wer?

AMPHITHEOS.

Amphitheos.

PRYTANE.

Sonach kein Mensch!

AMPHITHEOS.

Nein! Ein Unsterblicher, Amphitheos,  
Demeters Sohn von Triptolemos – der zeugte  
Den Keleos, den Vater meiner Ahnfrau,  
Ihr Sohn Lykinos war's, der mich gezeugt;  
Ich, der Unsterbliche, bin von den Göttern  
Ermächtigt, ich nur, Frieden abzuschließen  
Mit Sparta! – Bürger, ich Unsterblicher –

Ich hab kein Reisegeld: die Prytanen –  
EIN PRYTANE.

Wache!

AMPHITHEOS.

Triptolemos, Keleos, so verlaßt ihr mich?

DIKAIOPOLIS *vortretend*.

Ihr Herrn Prytanen, respektiert das Volk!

Wie? Ihn verhaften, der dem Schildgerasse!

Ein End und Frieden für uns machen will?

*Amphitheos verliert sich unterm Volk.*

PRYTANE.

Setz dich und schweig!

DIKAIOPOLIS.

Nein, beim Apollon, nein,

Ich schweige nicht, bis ihr für Frieden stimmt.

HEROLD.

Die Gesandten zurück vom König!

DIKAIOPOLIS.

Von welchem König? – Ist mir doch zuwider

Das Großtun mit Gesandten, Pfauen, Affen.

*Die Gesandten treten ein.*

HEROLD.

Still!

DIKAIOPOLIS.

Potz Ekbatana, was für ein Staat!

EIN GESANDTER.

Ihr habt zum großen König uns gesandt,

Mit einem Taggeld von zwei Drachmen, unter

Dem Archon Euthymenes

DIKAIOPOLIS.

Haha, die Drachmen!

GESANDTER.

Entlang die Ebenen des Kaystros fuhren  
Wir kreuz und quer, in Reisewagen liegend  
Auf weichen Polstern, nachts in Zelten – ach,  
's war zum Verzweifeln.

DIKAIOPOLIS.

Nun, da hatt' ich's besser:

Auf einem Strohbund lag ich an der Brustwehr.

GESANDTER.

Und die Bewirtung! – Trinken mußten wir,  
Gern oder nicht, aus goldnen Humpen und  
Kristallinen Bechern süßen, puren Wein,  
Kein Tropfen Wasser –

DIKAIOPOLIS.

Ehrenwerte Bürger,

Merkt ihr, wie die Gesandten euer spotten?

GESANDTER.

Denn den Barbaren gilt als Mann nur der,  
Der eine gute Klinge schlägt – beim Schmaus.

DIKAIOPOLIS.

Bei uns – Schandbuben nur und Hurenjäger.

GESANDTER.

Im vierten Jahr erreichten wir das Schloß,  
Doch Hof und König war – zu Stuhl gegangen,  
Und hielt acht Monat' auf den goldnen Bergen  
Schon Sitzung –

DIKAIOPOLIS.

Und wie lang braucht' er zum Abschluß?

GESANDTER.

Nur einen Monat; dann verfügt' er sich nach Haus,  
Zog uns zur Tafel, setzt' uns ganze Ochsen  
Gebraten vor –

DIKAIOPOLIS.

Da hör ein Mensch, wie der

Aufschneidet; ein gebratner ganzer Ochse!

GESANDTER.

Jawohl, bei Zeus! Ein Vogel kam einmal –

Dreimal so dick wie Kleonymos – ein Windspecht.  
DIKAIOPOLIS.

Daher der Wind, den du für unsre Drachmen  
Uns machst?

GESANDTER.

Da bringen wir Pseudartabas,  
Des Königs Auge, mit.

DIKAIOPOLIS.

Der Geier hacke

Dir aus das deine, du Botschafterschelm!

HEROLD.

Des Königs Auge!

*Pseudartabas wird eingeführt mit Gefolge, Eunuchen usw.*

DIKAIOPOLIS.

Steh mir bei, Herakles!

Du guckst ja, Mensch, wie aus dem Ruderloch!

Geht's um ein Kap, daß du so um dich glotzest?

Bei Gott, da hängt der Ruderriemen 'runter.

GESANDTER.

Wohlan, eröffne den Athenern, was  
Der König dir befahl, Pseudartabas!

PSEUDARTABAS.

Jartaman exarxas pissona satra!

GESANDTER.

Habt ihr verstanden, was er sagt?

DIKAIOPOLIS.

Kein Wort.

GESANDTER.

Er sagt: der König schickt euch Gold die Fülle.

*Zu Pseudartabas.*

Noch einmal sag es laut und deutlich: Gold!

PSEUDARTABAS.

Nix kriegen Gold Hundsfötter Iaonau.

DIKAIOPOLIS.

Verständlich, ungemein!

HEROLD.

Was sagt er denn?

DIKAIOPOLIS.

Was? Esel seien die hundsfött'schen Ionier,  
Wenn sie von den Barbaren Geld erwarten.

GESANDTER.

Gold, sagt er, für die Griechen, seine Vettern.

DIKAIOPOLIS.

Das wär! O ja, du bist ein saubrer Vetter!

Weg! – Auf den Zahn will ich einmal ihm fühlen!

Du, sieh mir ins Gesicht und lüge nicht!

Sonst färb ich dir das Leder sardisch rot.

Bekommen wir vom großen König Gold?

*Pseudartabas schüttelt den Kopf.*

So haben die Gesandten uns betrogen?

*Pseudartabas nickt.*

Die Leute nicken mir so gut hellenisch,

Wer weiß, am Ende sind sie hier zu Haus?

Und die Verschnittnen da – den einen kenn ich,

Das ist ja Kleisthenes, Sibyrtios' Sohn.

Verleugne dich, du mit dem heißen Hintern,

Du, Affenfratze, mit dem mächt'gen Bart,

Du kommst, um den Verschnittnen hier zu spielen?

Und du, wer bist du? He? Nicht etwa Straton?

HEROLD.

Schweig still und setz dich!

Des großen Königs Auge läßt der Rat

Ins Prytaneion.

*Gesandter, Pseudartabas und Gefolge ab.*

DIKAIOPOLIS.

Ist das nicht zum Hängen?

So geht's hier zu? Was sitz ich denn noch hier?

Für solche Gast' ist immer offne Tafel.

Doch – Unerhörtes will ich jetzt vollbringen!

Wo ist Amphitheos?

AMPHITHEOS *vortretend.*

Was steht zu Dienst?

DIKAIOPOLIS.

Da, nimm! Hier sind acht Drachmen, geh und mache

Mir Frieden gleich mit Sparta, aber nur

Für mich allein, mein Weib und meine Kinder!

*Gegen das Publikum.*

Ambassadiert indes, Maulaffenvolk!

*Amphitheos ab.*

HEROLD.

Theoros, von Sitalkes' Hof zurück!

*Theoros tritt vor.*

THEOROS.

Hier!

DIKAIOPOLIS.

Wieder so ein Prahlhans: aufmarschiert!

THEOROS.

Von Thrakien wären wir schon längst zurück –

DIKAIOPOLIS.

Hielt uns das hübsche Tagegeld nicht zurück.

THEOROS.

Wär nicht ganz Thrakien zugeschnitten gewesen

Und zugefroren, grad zur selben Zeit,

Als hier Theognis seine Stücke gab.  
Was war zu tun? Wir tranken mit Sitalkes,  
Und in der Tat, er ist ein Freund Athens  
Wie keiner mehr, er ist geradezu  
Verliebt in euch und schreibt an alle Wände:  
»Die göttlichen Athener!« – Und sein Sohn,  
Dem wir das Bürgerrecht geschenkt, er brennt,  
Mit euch am Schelmenfest 'ne Wurst zu essen;  
Und liegt dem Vater stündlich in den Ohren,  
Ein Heer zu senden, daß das Volk Athens  
Ausrufen soll: »Heuschrecken, welch ein Schwarm!«  
DIKAIOPOLIS.

Ich will gehängt sein, glaub ich nur ein Wort  
Von allem, die Heuschrecken abgerechnet.  
THEOROS.

Hier schickt er euch von Thrakiens Völkern allen  
Das tapferste.  
DIKAIOPOLIS.

Der Himmel hellt sich auf.  
HEROLD.

Hierher, ihr Thraker, die Theoros bringt.

*Die Odomanten treten auf.*

DIKAIOPOLIS.  
Was für Gesindel das?  
HEROLD.

Die Odomanten.  
DIKAIOPOLIS.

Die Odomanten? Du, sag an, wer hat  
Die Odomanten so verstutzt da vorn?  
THEOROS.

Gebt ihnen nur zwei Drachmen Lohn pro Tag,  
Sie stecken ganz Böotien in die Tasche.  
DIKAIOPOLIS.

Zwei Drachmen so 'nem Stumpfschwanz da? Was sagte

Wohl unser armes Schiffsvolk, das die Stadt  
So oft gerettet?... Wetter, was ist das?  
Mein Knoblauch weggemaust von dem Gesindel?  
Den Knoblauch her!

THEOROS.

Mit Helden spaße nicht,  
Du Lump, die hitzig sind vom Knoblauchfutter!

DIKAIOPOLIS.

Da seht ihr ruhig zu, Prytanen, wie  
In meiner Heimat mich Barbaren plündern?  
Gut! – Aber heut wird nichts beschlossen über  
Den Sold der Thraker. Seht ihr? Zeus verbietet's:  
Ein Regentropfen fiel mir auf die Nase.

HEROLD *auf Befehl der Prytanen.*

Die Thraker kommen übermorgen wieder  
Hierher: die Volksversammlung ist entlassen.

*Alle ab.*

DIKAIOPOLIS.

Da hab ich's nun: mein Leibgericht gestohlen –

*Amphitheos tritt auf.*

Ha, sieh! Amphitheos zurück aus Sparta.

Willkommen, Freund!

AMPHITHEOS *mit drei Krügen.*

Noch nicht! Laß mich erst atmen,  
Denn das Acharnervolk ist hinter mir her.

DIKAIOPOLIS.

Was gibt's ?

AMPHITHEOS.

Ich laufe, den Friedenswein  
Dir abzuliefern, da wittert ihn ein Trupp  
Acharker, alte, bärt'ge Kohlenbrenner,  
Derbknorrige Bengel, Kerls, die mitgewesen

Bei Marathon; die schreien: Frieden bringst  
Du, Schurke, mit dem Feind, der unsre Reben  
Zerstört? Und steckten Steine in die Mäntel;  
Ich lief davon, und brüllend sie mir nach.

DIKAIOPOLIS.

Ei, laß sie schrein. Du hast mir doch den Frieden?

AMPHITHEOS.

Sieh her, drei Sorten zum Versuchen: hier  
Ist einer von fünf Jahren; kost einmal.

DIKAIOPOLIS *ausspuckend*.

Pfui!

AMPHITHEOS.

Nun?

DIKAIOPOLIS.

Von dem da will ich nichts, der schmeckt  
Nach Pech und neuen Schiffen.

AMPHITHEOS.

Nun, so koste

Hier diesen von zehn Jahren.

DIKAIOPOLIS.

Essigsauer!

Ein rechter Botenwein, zu trinken beim  
Ermahnen, wenn die Alliierten zögern.

AMPHITHEOS.

Nun denn, da ist ein dreißigjäh'ger, gut  
Zu Wasser und zu Land.

DIKAIOPOLIS.

Heil, Dionysos!

Der schmeckt wie Nektar und Ambrosia;

Da heißt's nicht mehr: Drei Tage Proviant!

Der kommandiert: Jetzt geht, wohin ihr wollt!

Den nehm ich, ja, der ist nach meinem Gaumen,

Prosit, Acharner! Endlich kann ich doch

Von keinem Feind gestört auf meinem Gut

Daheim mein Dionysosfest begehen.

AMPHITHEOS.

Sie kommen, die Acharner! Husch davon!

*Beide ab*

*Der Chor tritt auf, die Acharner,  
mit Steinen in den Mänteln.*

CHORFÜHRER.

Folgt mir alle! Bürger, hierher, fragt die Leute nach dem  
Kerl,

Ob er keinem ist begegnet; jeder tue seine Pflicht!

Denn es gilt das Heil des Landes! Sagt, ihr Leute, wißt ihr  
nicht,

Wo der Schurke sich verborgen, der den Frieden  
mitgebracht?

ERSTER HALBCHOR.

Ausgerissen, durchgewischt,

Über alle Berge!

ZWEITER HALBCHOR.

Weh,

Daß ich alt bin und schwach!

Wär ich jung noch wie einst,

Da ich trug den Kohlensack

Und sogar Phayil einholte,

Ha, der Bursch wäre mir

Mit dem Friedensinstrument

Nicht behend wie ein Aal entschlüpft.

Aber so, da meine Schenkel, meine Knie starr und steif,

Und, ein alter Lakratides, ich mich kaum mehr rühren  
kann,

Wischt' er durch.

ERSTER HALBCHOR.

Was tut's? Wir müssen doch ihm nach; so alt wir sind,

Soll er doch nicht prahlen, daß ihn die Acharner nicht  
erwischt.

Vater Zeus! Ihr Götter all!

Hört es: Frieden hat gemacht

Dieser Schuft mit dem Feind,  
Wider den unser Land,  
Wüstgelegt, wider den  
Unser Herz um Rache schreit,  
Ja, mit Pfriemen zwick ich den Feind;  
Bohr ihm tief meinen Zorn,  
Blutig tief ins Gekrös,  
Daß er nie wieder mir  
Meine Reben überfällt.  
CHORFÜHRER.

Auf, verfolgt ihn, bis ihr eure Steine an den Mann gebracht,  
Setzet über Zäun' und Mauern, lauft ihm nach durch Heck'  
und Dorn,  
Hetzt ihn weidlich, auf den Kopf ihm hageln soll es Stein  
auf Stein!

## **Zweite Szene**

*Landgut des Dikaiopolis*

*Dikaiopolis tritt aus dem Hause, um dem Bakchos zu  
opfern, ihm folgen sein Weib, seine Tochter, mehrere  
Sklaven. Der Chor. Später: Kephisophon, Euripides,  
Lamachos.*

DIKAIOPOLIS.

Stille Andacht, stille Andacht!

CHOR.

Alles schweige! Hört ihr, wie er euch zur stillen Andacht  
ruft!

Der ist's eben, den wir suchen. Männer, tretet hier beiseit.  
Aus dem Hause tritt er, seht ihr? Opfern will er, wie es  
scheint.

DIKAIOPOLIS.

Stille Andacht, stille Andacht!

*Zu seiner Tochter.*

Tritt mit dem Opferkorb da vor, und du

*Zu einem Sklaven.*

Halt mir den Phallos aufrecht, Xanthias!

DIE FRAU.

Stell ab den Korb, mein Kind; wir fangen an.

DIE TOCHTER.

Gib mir den Löffel, Mutter, meinen Kuchen

Muß ich mit Bohnenbrei erst überstreichen.

DIKAIOPOLIS.

So, so! – Und nun, allmächtiger Dionysos,

Laß dir gefallen unsern frommen Gang

Um den Altar und dies Familienopfer;

Laß mich mein Dionysosfest in Ruh'

Hier auf dem Land begeh'n, erlöst vom Krieg,

Und segne mir den dreißigjährigen Frieden.

FRAU *zur Tochter.*

Heb auf den Korb und trag ihn hübsch, du Hübsche;

Sieh drein, als hättest du Pfefferkraut im Mund,

So!

*Ihr nachsehend.*

Glücklich ist der Mann, der einst dich kost,

Daß du am Morgen duftest wie ein Wiesel.

Geh nun und sieh dich im Gedränge vor,

Daß sie dir nichts von deinem Goldschmuck mausen.

*Die Prozession um den Altar beginnt.*

DIKAIOPOLIS.

Den Phallos aufrecht, Xanthias!

*Zu den andern.*

Ihr folgt  
Dem Mädchen mit dem Körbchen auf dem Fuß;  
Ich singe hinterdrein das Phalloslied;  
Frau, steige du aufs Dach und sieh uns nach.  
Vorwärts!

*Singend.*

Phales, des Bakchos Spielgesell,  
Nachtschwärmer, lust'ger Zechkumpan,  
Ehebrecher, Knabenschänder!  
Vergnügt zum ersten Male seit  
Sechs Jahren grüß ich dich, ins Dorf  
Zurückgekehrt mit dem Traktat.  
Juchhe, an Krücken geht der Krieg,  
Und lahm ist selbst der Lamachos.

*Sprechend.*

Denn zehnmal lustiger ist's doch, Phales, gelt?  
Des Nachbars runde Thrakermagd beim Freveln  
Im Phelleuswäldchen zu erwischen und –

*Singend.*

Rundum um den Leib zu packen, zu heben,  
Ins Gras zu werfen, zu züchtigen, ha,  
Phales, Phales!

*Sprechend.*

Und willst du mit uns trinken, kriegst du morgen  
Ein Schlückchen Friedenswein im Katzenjammer,  
Und Schild und Speiß, die häng ich in den Rauch.

DER CHOR *hervortretend*.

Ja, er ist's, er ist derselbe;  
Steinigt, steinigt, steinigt, steinigt,  
Haut ihn, haut ihn, den Halunken,  
Ohne Gnad', ohne Gnad'!

*Die übrigen verlieren sich.*

DIKAIOPOLIS.

Was gibt's, zum Henker! Laßt den Topf mir ganz.

CHOR.

Was Topf? Du Schurke, dir geht's um den Kopf.

DIKAIOPOLIS.

Warum denn, altehrwürdige Acharner?

CHOR.

Fragst du noch,

Unverschämter,

Vaterlandsverräter?

Hast du Frieden nicht allein,

Ohne uns gemacht und wagst

Noch die Augen aufzuschlagen?

DIKAIOPOLIS.

Das tat ich, aber höret auch, warum.

CHOR.

Ich dich hören? Sterben mußt du

Unterm Hagel unsrer Steine!

DIKAIOPOLIS.

Haltet ein, ihr guten Leute! Hören müßt ihr mich zuvor.

CHOR.

Ich will aber nicht!

Und verliere kein Wort!

Du bist mir verhaßter als Kleon,

Aus dessen Fell ich derbe Sohlen

Nächstens für die Ritter

Zu schneiden gedenke.

CHORFÜHRER.

Sprich, so viel du willst, ich will nicht hören, nein und aber nein!

Denn mit Sparta schloß'st du Frieden, und ich zücht'ge dich dafür.

DIKAIOPOLIS.

Aber, liebe Leute, laßt doch die Spartaner aus dem Spiel,  
Hört und prüfet, ob ich meinen Frieden auch gescheit gemacht!

CHORFÜHRER.

Was, gescheit noch gar? Und hast du nicht mit Feinden ihn gemacht?

Denen Eid, Altar, Gewissen – nichts auf Erden heilig ist!

DIKAIOPOLIS.

Ich für meinen Teil bin sicher: Die Spartaner, die wir stets  
So verwünschen, sind mitnichten schuld an aller unsrer Not.

CHORFÜHRER.

Nicht an aller? So, du Bube! Und du bist noch frech genug,  
Ins Gesicht uns das zu sagen? Nein, jetzt reißt mir die Geduld.

DIKAIOPOLIS.

Nicht an allem, wie ich sage. Auf der Stelle will ich euch  
Ein' und andre Punkte nennen, wo wir gegen sie gefehlt.

CHORFÜHRER.

Nein, empörend, unerträglich! Ha, die Galle kocht in mir.  
Du erkühnst dich, für die Feinde aufzutreten gegen uns?

DIKAIOPOLIS.

Hab ich unrecht, überzeugen meine Gründe nicht das Volk,  
Seht, hier leg ich auf den Hackblock meinen Kopf und spreche so.

CHORFÜHRER.

Hört einmal, ihr Nachbarn, sparen wir die Steine länger noch?

Kommt, wir wollen ihn kartätschen, bis sein Fell wie Purpur rot!

DIKAIOPOLIS.

Ei, wie qualmt der Kohlenmeiler wieder auf! So wollt ihr denn,

Wollt ihr schlechterdings nicht hören, Helden vom Acharnerstamm?

CHORFÜHRER.

Nichts! Wir wollen gar nichts hören.

DIKAIOPOLIS *für sich*.

Ja, dann geht's um meinen Kopf.

CHORFÜHRER.

Lieber soll mich gleich –

DIKAIOPOLIS.

Beileibe, werteste Acharner, nein!

CHORFÜHRER.

Sterben mußt du auf der Stelle.

DIKAIOPOLIS.

So? – Dann wetz ich meinen Zahn!

So vernehmt denn: Eure besten Freunde sind in meiner Macht,

Geiseln hab ich; rührt sich einer, schlacht ich sie wie Kälber ab.

CHORFÜHRER.

Hört ihr, Nachbarn, seine Drohung? Sollt er dem Acharnervolk

Wirklich schaden können? Hat er einen unsrer Buben wohl Drinnen eingesperrt? Was mag es sein, daß er so frech uns trotzt?

DIKAIOPOLIS *bringt einen Kohlenkorb und ein Schwert*.

Werft doch zu, wenn's euch gelüstet; aber der ist dann des Tods:

Will doch sehn, ob eurer Kohlen Schicksal euch so wenig rührt.

CHORFÜHRER.

Wehe, wehe! Unser Landsmann ist ja dieser Kohlenkorb.

Nein, halt ein, halt ein, vollbringe nicht das Schreckliche, halt ein!

DIKAIOPOLIS.

Nichts da, weg, ich will nichts hören, heult ihr nur, ich haue zu.

CHOR.

Morden willst du meinen lieben Kohlenschwarzen Kameraden.

DIKAIOPOLIS.

»Hört mich«, bat ich eben vorhin, und ihr habt mich nicht gehört.

CHOR.

Nun, so sprich denn ein langes und breites, Selbst von Sparta, so viel dir gefällig,

Denn meinen Landsmann verlaß ich nicht.

DIKAIOPOLIS.

Gut! Ihr aber werft vor allen Dingen eure Steine weg.

CHOR.

Sieh, da liegen sie am Boden.

Steck auch du dein Schwert in die Scheide.

DIKAIOPOLIS.

Daß ihr mir da nichts verstecket! Schüttelt eure Mäntel aus.

CHOR.

Ausgeschüttelt sind sie, du siehst ja,

Wie wir uns schütteln, drum stecke dein Schwert ein.

Zögere nicht länger, da sieh doch, wie jeder

Tanzend sich schwenkt und den Mantel schüttelt.

DIKAIOPOLIS.

Ja, schütteln könnt ihr euch wie Löwen und brüllen,

Und diese guten Kohlen aus dem Parnes

Hätt euer Unverstand bald umgebracht.

Ist das solidarisch? Seht, in seiner Angst

Hat er mich wie ein Tintenfisch geschwärzt.

Wer wird denn gleich so hitzig sein und grimmig

Und herb wie Schlehn und brüllen gleich und schmeißen,

Für Billigkeit auf beiden Ohren taub,

Obwohl ich mit dem Kopf auf einem Hackblock

Zu reden mich erbot von Staatsaffären;  
Dabei ist mir mein Leben doch auch lieb!  
CHORFÜHRER.

Nun denn, wenn du so Wichtiges

Zu sagen hast, du Schalk,

Bring den Hackblock heraus,

Rede, wir sind begierig,

Deine Weisheit zu hören;

Die Strafe hast du selbst dir dekretiert.

Schaff her den Hackblock, sei ein Mann und rede!

DIKAIOPOLIS *bringt den Hackblock heraus, legt den Kopf darauf und spricht.*

Da wär er denn, der Hackblock, wie ihr seht,

Und der hier spricht, ist meine Wenigkeit,

Und denket nicht, ich halte hinterm Berg;

Was ich von Sparta denke, sag ich offen,

Obwohl ich Ursach' hätte, nichts zu wagen.

Denn unser Landvolk kenn ich, o das freut sich,

Wenn so ein Prahlhans sie und unsre Stadt

Lobhudelt (einerlei, ob wahr, ob falsch)

Und sie derweil – sie merken's nicht – verrät;

Auch kenn ich unsre alten Herrn, die denken

Nur dran, uns Steinchen an den Kopf zu werfen;

Auch kenn ich mich und weiß, wie vor'ges Jahr

Mir Kleon mitgespielt, des Lustspiels wegen.

Er schleppte vor den Rat mich und ergoß

Aus seinem falschen Maul 'nen Schwall voll Lügen,

Wusch mir den Kopf mit seiner Jauche, daß

Ich bald in seinem Gerberloch ersoff.

Erlaubt mir denn, daß ich, bevor ich spreche,

Mich werf ins tragische Kostüm des Jammers.

CHORFÜHRER.

Wieder drehst und wendest du dich, Aufschub suchst du allein!

Meinetwegen borge dir nur

Von Hieronimos Plutons Tarnkappe,

Die stockstickdunkelbuschigbehaarte;  
Laß spielen Sisypchos', des schlaunen, Ränke:  
Ausflüchte helfen nicht in diesem Handel.

*Der Chor tritt auf die Seite.*

DIKAIOPOLIS.

Jetzt Mut gefaßt! Es gilt! Ich bin entschlossen,  
Ich gehe zum Euripides.

*Pocht an der Türe.*

He, Sklave!

KEPHISOPHON *im Innern.*

Wer da?

DIKAIOPOLIS.

Ist wohl Euripides zu Haus?

KEPHISOPHON *kommt heraus.*

Zu Haus und nicht zu Hause, wie du willst.

DIKAIOPOLIS.

Wie das? Zu Haus und nicht zu Haus?

KEPHISOPHON.

Sieh Alter!

Sein Geist botanisiert nach Dichterblumen,

Er ist zu Haus und macht, in Lüften schwebend,

Ein Trauerspiel.

DIKAIOPOLIS.

Heil dir, Euripides,

Selbst dein Bedienter ist ein witz'ger Kopf. –

Geh, ruf ihn mir.

KEPHISOPHON.

Das geht nicht an.

DIKAIOPOLIS.

O doch,

Ich muß ihn sprechen.

*Kephisophon schüttelt den Kopf.*

Gut, so klopfe ich selbst:  
Euripides, Euripideselein!  
Wenn je ein Menschenkind, so höre mich!  
Ich bin's, der Dikaiopolis aus Chollidai.  
EURIPIDES *innen*.  
Ich habe keine Zeit.  
DIKAIOPOLIS.  
Laß dich herausdrehn.  
EURIPIDES.  
Nein, nein!  
DIKAIOPOLIS.  
Ich bitt.  
EURIPIDES.  
Herausdrehn? Meinetwegen.  
Zum 'runterkommen hab ich keine Zeit.

*Das Innere des Hauses kehrt sich heraus; im Zimmer herum liegt allerlei zerlumpte Theatergarderobe; Euripides in bettelhaftem Kostüm sitzt in einer Hängematte.*

DIKAIOPOLIS.  
Euripides!  
EURIPIDES.  
Was soll's ?  
DIKAIOPOLIS.  
Du dchtest hoch  
Herab, kein Wunder, gibt's da lahme Helden.  
Und dein Habit – welch kläglich tragische Lumpen!  
Kein Wunder, gibt's da lauter Bettelhelden.  
Ach, kniend bitt ich dich, Euripides,  
Leih mir so einen alten Bühnenfetzen:  
Ich muß dem Chor 'ne lange Rede halten,  
Und fall ich durch, so kostet mich's den Kopf.  
EURIPIDES.  
Recht gern! Willst du die Lumpen, die im Elend

Der vielgeprüfte, alte Oineus trug?

DIKAIOPOLIS.

Nicht das von Oineus, noch ein kläglicheres.

EURIPIDES.

Vom blinden Phoinix?

DIKAIOPOLIS.

Nein, auch dieses nicht,

Elender noch als Phoinix trat er auf.

EURIPIDES.

Was meint er doch wohl für ein Bettelkleid?

Willst du den Rock des armen Philoktet?

DIKAIOPOLIS.

Nein, noch viel bettelhafter sah er aus.

EURIPIDES.

So meinst du wohl die schmutzige Kutte dort,

Die ich Bellerophon, dem Lahmen, gab?

DIKAIOPOLIS.

Auch den nicht, nein! Der Mann war lahm wohl auch,

Doch Bettler, Maulheld, Räsonneur dazu!

EURIPIDES.

Ha ha, der Telephos, der Mysier?

DIKAIOPOLIS.

Ja.

Der ist's, ich bitt dich, gib mir seine Lumpen.

EURIPIDES *zu Kephisophon.*

Gib ihm des Telephos zerfetztes Kleid,

Es liegt da oben zwischen des Thyestes

Und Inos Lumpenzeug.

KEPHISOPHON *zu Dikaiopolis.*

Da nimm sie hin.

DIKAIOPOLIS *das durchlöcherte Kleid gegen das Licht haltend.*

»Zeus, alldurchdringend-alldurchschauender«,

O laß mir Frommem das Gewand des Elends,

Und du, Euripides, großgünst'ger Freund,

Schlag mir das Zubehör zu diesen Lumpen  
Nicht ab, das kleine Mysierhütchen dort.  
»Denn bettelarm muß zeigen ich mich heut,  
Und, bleibend der ich bin, ein anderer scheinen.«  
Das heißt: das Publikum darf schon mich kennen,  
Nur die Choreuten stehn dabei wie Gimpel,  
Indes ich an der Nase 'rum sie führe.

EURIPIDES *gibt ihm den Hut.*

Da, Schlaukopf! Wie ich seh, ein feines Plänchen!

DIKAIOPOLIS.

»Wohl geh es dir und deinem Telephos« –  
(Wie ich 's versteh!) – Welch schöne Phrasen stecken  
Mir schon im Leib! – Jetzt noch den Bettelstab!

EURIPIDES *gibt ihn.*

Da! – »Aber jetzt verlaß die Marmorschwelle.«

DIKAIOPOLIS.

»O Herz, du siehst, man stößt uns aus dem Haus«  
Halb ausstaffiert nur! – Nun, mein Herz, sei zäh,  
Aufdringlich, bettelhaft! – Euripides,  
Nur das zerbrochene Laternchen noch!

EURIPIDES.

Du armer Narr, was soll das Ding dir nützen?

DIKAIOPOLIS.

Nun, weiter nichts, ich möcht es eben haben.

EURIPIDES.

Mensch, packe dich, du wirst mir überlästig.

DIKAIOPOLIS.

Ach!

Gott segne dich, wie deine Mutter einst!

EURIPIDES *gibt ihm die Laterne.*

Jetzt geh!

DIKAIOPOLIS.

Noch nicht! Den kleinen Becher noch,  
Den mit dem ausgebrochnen Rande dort.

EURIPIDES *gibt ihm den Becher.*

Geh, laß in meinem Haus mich jetzt in Ruh.